

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 4 (1914)
Heft: 6

Artikel: Hexenmilch
Autor: Oeri-Sarasin, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hexenmilch.

Es ist den Ärzten bekannt, daß oft Neugeborene, Knaben sowohl als Mädchen, getroffen werden, welche in den ersten Tagen nach ihrer Geburt geschwollene Brustdrüsen haben, die auf Druck mit den Fingern eine dünne Milch entleeren. Wer diesen Zustand nicht kennt, ist erstaunt, wenn er ihn zum ersten Male sieht, denn schon daß eine kindliche Brust Milch produziert, ist wunderbar, und wenn das gar noch bei einem Knaben vorkommt, dann liegt der Schluß auf eine außergewöhnliche ja übernatürliche Ursache dieses Zustandes nahe. Ärzte und Hebammen wissen, daß diese Milchabsonderung ohne irgend welche Behandlung in kurzem erlischt. Der Zustand ist gewöhnlich ganz harmloser Natur, nur selten besteht stärkere Schwellung der Brustdrüse und längere Milchabsonderung. Von Alters her nannte man diese Milch Hexenmilch; ich sollte erst in meiner ärztlichen Praxis erfahren, warum sie so heißt.

Ich wurde um die Mitte der achtziger Jahre in Basel zu einer Geburt in der Steinenvorstadt gerufen; die Leute waren meiner Erinnerung nach Solothurner, vielleicht auch Aargauer. Als während der folgenden Tage Milchabsonderung bei dem neugeborenen Knaben bestand, wurde die Mutter unruhig und ich sah mich nach einigem Abwarten veranlaßt, irgend ein unschädliches Sälbchen zu verordnen, wohl wissend, daß der Zustand von selbst bald vorüber gehe. Nach zwei oder drei ferneren Tagen waren denn auch richtig die Milchdrüsen abgeschwollen und das Gemüt der Mutter beruhigt und ich bekam sogar ein Kompliment für die rasche Heilung. Dabei lächelte die anwesende alte schlaue Hebamme, Frau R., auf eine besondere Weise, und als wir allein waren, erzählte sie mir, die Eltern des Kindes hätten ihr gesagt, da hätte man noch lange mit des Doktors Salbe schmieren können, das hätte doch nichts genügt. Das Kind sei eben verhext gewesen, jede Nacht sei eine Hexe zur Wiege gekommen, hätte an den kleinen Brüstchen des Knaben gesogen und dadurch die Milchabsonderung erzeugt, befördert und unterhalten. Sie, die Eltern, hätten ein ganz einfaches Mittel angewandt, nämlich Sch...dr.. (faeces), den sie am Abend auf des Kindes Brüstchen schmierten; als dann in der Nacht die Hexe wieder kommen wollte, da habe sie „d'Schnörre zrückgha“ und wegen des Gestankes das Saugen unterlassen! Sofort sei denn auch das arme, unschuldige Kindli von seinem Leiden befreit gewesen.

Basel.

Dr. R. Deri-Sarasin.

Zauberspruch gegen den Rauch.

In meiner Knabenzeit, vor 60 bis 50 Jahren, begleitete ich meine Dorfkameraden (in Laußen, Baselland) im Herbst oft zum Viehhüten auf die Weide. Wenn wir nun Holz hergeschafft hatten und rings um das Feuer saßen, in dem wir Kartoffeln braten wollten, und wenn dann etwa ein Luftzug den scharfen Rauch des feuchten Holzes bald nach dieser bald nach jener Seite trieb und die Knaben in den Augen brannte, riefen die Betroffenen zur Abwehr:

Rauch, Rauch Rüebli
Gang zum böje Buebli,
Umme nit zue mir!

Dieser Spruch schien mir damals oft Wirkung zu haben.
Basel.

R. D.-S.